

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierennergasse Nr. 177.

Nr. 252.

Donnerstag 4. November 1875.

IV. Jahrgang.

## Pressburg, 3. November.

Wir lesen im „N. S.“, daß der größte Theil jener Staatsgüter, deren Verkauf von Seite der Gesetzgebung schon bewilligt worden ist, in einem Werthbetrage von 7 Millionen Gulden ö. W. bis jetzt nicht veräußert werden konnte.

Die Frage, ob die Domänen eines Staates beibehalten oder aber veräußert werden sollen, mit Rücksicht auf jene Vortheile, die dem Staate aus der Veräußerung erwachsen, kann weder unbedingt bejaht, noch verneint werden. Entscheidend bleiben immer die concreten Verhältnisse, unter diesen insbesondere der bisherige Zweck der Benutzung, der Zustand der Bewirtschaftung und der Ertrag, die gegründete Hoffnung auf eine Vermehrung des Einkommens und die beabsichtigte Verwendung des Erlöses.

Um jedoch alle diese Rücksichten nehmen zu können, ist es unbedingt nothwendig, daß der Staat sich in einem geregelten und geordneten wirtschaftlichen Zustande befinde. Darum lehrt es die Erfahrung, daß ein Staat, der durch die Lage seiner Finanzen gedrängt wird, die Domänen zu veräußern, selten im Stande ist, den eigentlichen Zweck damit zu erreichen, nämlich: mit dem Erlöse einen solchen Theil seiner Schuldenlast von sich abzuwälzen, daß er an Schuldzinsen mehr erspart, als er an Einkünften aus den Domänen verliert. Eine Ausnahme von dieser Regel machen nur jene Staaten, die ihres gesunkenen Crediten wegen nach jedem Anlehen eine fast erdrückende Zinsenlast tragen müssen, bei denen daher die Tilgung selbst eines geringeren Theiles der Staatsschuld immer von einem größeren Vortheile begleitet ist.

Leider sind wir in Ungarn in finanzieller Beziehung auch so ungünstig situiert, daß zu einer Veräußerung der Staatsgüter geschritten werden mußte, insbesondere wegen theilweiser Tilgung des 153 Millionen-Anlehens. Wir sagen leider — denn nicht nur dieser Zwang, sondern auch die Ungunst der Zeitverhältnisse bewirken für den Staat Nachtheile. Ist der Zwang allein schon genügend, um den werbenden Käufer auf Kosten des Staates zu begünstigen, indem er aus der momentanen Lage des Staates den größten Nutzen herauszuschlagen bestrebt ist, so ist die Ungunst der Zeitverhältnisse geradezu von vernichtender Wirkung, sofern nämlich alle Erfolge, die man sich von einer solchen Finanzregel überhaupt versprechen darf, wegen Mangel an Käufern und an einem werbenden Kapitale nothwendig ausbleiben müssen.

In dieser Lage befindet sich heute der ungarische Staat, indem er seine Domänen nicht an den Mann bringen kann. Freilich ist an dem Mißerfolge zum großen Theile die Systemlosigkeit unserer Finanzwirtschaft überhaupt Schuld, da sonst die Zeitverhältnisse nicht in einem so erschreckenden Maße den Einfluß auf die Bestimmung unserer Staatswirtschaft hätten gewinnen, und es der Regierung hätte vorbehalten werden können, den Zeit-

punkt des Verkaufes derart zu bestimmen, daß der Erlös den Erwartungen entsprochen hätte. Es wird die Zeit nicht lange auf sich warten lassen, wo sie gezwungen sein wird, in Hinsicht auf die unaufschiebbar erfüllung der Verbindlichkeiten des Staates den Verkauf um jeden Preis zu realisiren, um den erlittenen Ausfall dann bei nächster Gelegenheit wieder auf den Steuerträger zu laden. Und so geht es bei uns weiter!

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 3. November.

Ministerpräsident Tisza ist Sonntag Morgens in Wien eingetroffen. Seine Anwesenheit galt diesmal — wie man uns aus Wien schreibt — nicht eben irgend einer speciellen Angelegenheit, sondern dem Wunsch des neuernannten Ministerpräsidenten, sich den Erzherzogen, Botschaftern u. s. w. vorzustellen und die höheren cisleithanischen Würdenträger, mit denen der ungarische Ministerpräsident häufig in amtlichen Verkehr tritt, persönlich kennen zu lernen. So hat Herr v. Tisza im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tages namentlich sämtliche österreichische Minister, die ihm fast durchgehends persönlich nicht bekannt waren, bejuchet und deren Gegenbesuche empfangen.

Aus Agram wird berichtet: In der gestrigen Landtags-sitzung wurde der Gesetzentwurf über die Ablösung der quasi Urbarial-Verhältnisse nach ziemlich lebhaften, von der Opposition herbeigeführten Debatten in der Spezialdebatte erledigt. In das Regnicolar-Gericht wurden gewählt: Adamovic, Grcic, Graf Julius Jantovic, Kufjevic, Aurel, Baron Metell Dzegovic, Dr. Smodek, Simonic, Oberst Trnski, Bezic, Vrbancic, Zigrovic.

In Oesterreich traten am letzten Sonntag die gewählten Vertrauensmänner der drei „verfassungstreuen“ Fractionen zur Einleitung der Action in der handelspolitischen Frage zu einer Besprechung zusammen; der Minister des Handels sowohl wie der der Finanzen waren zu der Berathung geladen und auch erschienen. An beide Räte der Krone sind im Verlauf der Konferenz eine Reihe von Interpellationen gerichtet worden, deren Erwiderung nicht allen Erwartungen entsprach. Unter den Vertrauensmännern selbst herrschte bezüglich der Anschauungen und der Beschlüsse, wie uns versichert wird, vollste Uebereinstimmung, nur wird es immer noch für angemessen gehalten, diese Beschlüsse der Oeffentlichkeit vorzuenthalten; für Donnerstag ist Seitens der Vertrauensmänner eine letzte Besprechung anberaumt, bei welcher die gefaßten Beschlüsse endgültig formulirt werden sollen. — Die Gemeindevertretung von Biala beschloß einstimmig eine Petition an den Reichsrath wegen Kündigung der Handelsverträge zu richten.

Die orientalische Krisis scheint erst jetzt jenen Brennpunkt erreichen zu sollen, welchen Graf Andrassy schon vor 4 Wochen signalisirte. Der telegraphisch in unserer Sonntagsnummer mitgetheilte Artikel des „Journal de St. Petersburg“, welcher eine neue diplomatische Action von Seite Rußlands ankündigt, ist hochernster Natur und hat auf die wenigen Freunde der Türkei einen nieder-schlagenden Eindruck gemacht; „die Liquidation der Türkei in irgend einer Form und unter den Auspicien Rußlands taucht wie ein Schreckgespenst vor ihnen auf“, meint die „S.“ und „M.“-Ztg. Dazu kommt die plötzliche Erkrankung des Großveziers Mahmud Paschah, die Verbindung mit den Gerüchten von seiner Demission und Erziehung durch Avni Paschah. Die Krankheit kam so plötzlich und unerwartet, daß die Einen sie einer Vergiftung zuschreiben, die Andern gar nicht an dieselbe glauben, sondern der Ansicht sind, sie diene nur dazu, den plötzlichen Sturz des Großveziers zu maskiren, welcher durch die neueste russische Schwelung veranlaßt worden sein dürfte. Wir halten es mit den Letzteren, falls nicht die Demissionsgerüchte überhaupt unbegründet oder doch nicht mehr begründet sind, wie eine Meldung aus Constantinopel vom 31. October vermuthen läßt, welche sagt: „Das signalisirte Gerücht von einem Wechsel im Großvezierate bestätigt sich vorläufig nicht.“ Sehr ernst klingt folgende Nachricht: „Einer Mittheilung der „Times“ aus Mostar zufolge soll nach den übereinstimmenden Ansichten der Consuln der Großmächte die Porte gegenwärtig nicht im Stande sein, die Ruhe der insurgirten Landestheile wieder herzustellen; eine Unterstützung der Mächte erscheine unvermeidlich.“ Eine anderweitige Bestätigung dieser Mittheilung liegt gegenwärtig nicht vor.

Der Aufstand in der Herzegowina dauert fort. Im Duga-Passe kam es zu einem kleinen Gefechte. Ueberhaupt wird es auf dem Schauplatz des Aufstandes wieder bewegter. Die Türken concentrirten bei Bileki 8000 Mann, um gegen Niksic zu marschiren. Bei Piva steht Lazar Cotichica mit zahlreichen Insurgentenabtheilungen. Vor einigen Tagen eroberte er das türkische Blockhaus Bezuj. Bei der Capitulation fielen ihm Munition, Waffen, Lebensmittel und fünfzig Nizams in die Hände. Ljubobratice ist mit seinem Insurgentencorps in der Richtung gegen Niksic aufgebrochen.

Ueber die Dinge in Spanien erliegen von carlistischer Seite Nachrichten über einen großen Sieg über die Alphonsisten bei Lumbria in Navarra, dagegen von alphonsistischer Seite, daß 600 Carlisten auf französischen Boden gedrängt wurden.

Eine andere Nachricht jedoch, wenn sie sich bestätigt, ist geeignet, der Regierung große Verlegenheiten zu bereiten. Aus Newyork nämlich wird gemeldet, daß die Regierung der Unionsstaaten ihrem Gesandten in Madrid ein Memo-

randum mit Instructionen bezüglich der Cuba-Frage überjendet habe. Der Inhalt desselben ist unbekannt. Eine Washingtoner Depesche der hiesigen Journale meldet, das Memorandum präcisire die Ansichten Grant's bezüglich Cubas dahin, daß die endliche Lösung der Cuba-Frage in der Unabhängigkeit Cubas, Constituirung der Insel als unabhängige Republik und Freilassung der Sklaven bestehe.

In Italien fand am 31. October zu Cologna ein Wahlbankett statt, bei welchem der Ministerpräsident Minghetti sich in Betrachtungen über die Situation Italiens erging, indem er über die Beziehungen zu den Mächten, das Verhältniß des Staates zur Kirche, die Reorganisation des Kirchenvermögens, die öffentliche Sicherheit im Innern, die öffentlichen Arbeiten und über die Reformen der Administration und der Steuern sprach. Ueber die politische Situation sagte er u. A.: „Die Einheit Italiens hat zweierlei Befürchtungen wachgerufen: die erste für den Frieden Europas, die zweite für die Freiheit des Papstthums. Die Thatfachen liefern den Beweis, daß diese Befürchtungen unbegründet sind. Die Besuche der Kaiser von Oesterreich und Deutschland beweisen, daß diese Anschauung nunmehr von den Regierungen und den Völkern Europas getheilt werde. Einige behaupten, daß der Besuch des deutschen Kaisers Gelegenheit geben könne, unsere Kirchenpolitik zu ändern; das ist absolut falsch. Unsere Politik hat zur Grundlage die Trennung des Staates von der Kirche. Diese erzielten Wirkungen geben uns keinen Anlaß, dieselbe zu ändern. Wir haben nur Vorkehrungen zu treffen, daß der niedere Clerus gegen die Mißbräuche des höheren Clerus geschützt werde, und daß die Laien eine Ingerenz bei der Verwaltung der Pfarrgemeinden erhalten. Das Ministerium werde diesbezüglich im Sinne des Artikels XVIII des Garantiegesetzes einen Gesetzentwurf vorlegen.“ (Also doch „Culturkampf“!)

### Unsere moderne Jugendbildung.

Budapest, 27. October.

(Fortsetzung).

Auch die große Masse unserer Pädagogen bekennt ihre Fähigkeit, den eigenen Geist auf die Jugend zu übertragen. Man hat davon Proben. Wie anerkennend muß man sich diesbezüglich äußern, wenn es vorkommt, daß ein Lehrer seine Schüler strafft, die an einem öffentlichen Gottesdienste theilnahmen, woran sich noch vor Kurzem die katholischen Schulkinder offiziös beteiligten; wenn ein Lehrer das katholische Kind auf die Hand schlägt, weil es sich gegen den erlassenen Befehl vergaß und vor dem Schulgebete ein Kreuz machte; wenn man auf das Sorgfältigste jedes Kreuz und religiöse Bild aus den Lehrzimmern hinaus schafft, und dafür die Bilder obicurer Schulräthe oder Schulmitglieder an die Wand hängt; wenn auch in Classen, wo zufällig kein einziger Katholik vorhanden ist, der kath. Lehrer mit den Kindern nach Art der Protestanten oder Juden ohne Kreuzzeichen ein von weltlicher Schulobrigkeit für Gemeindefchulen verfaßtes Gebet verrichtet, das nicht bloß des christlichen Schlusses: „Durch Jesus Christus unsern Herrn, Amen“, entbehrt, sondern überhaupt ein mehr komisches, als andächtig stimmendes Machwerk ist, oder — wenn man gar kein Schulgebet verrichtet und der Lehrer einem Kinde, das ihn daran dienstfertig erinnert, einfach Schweigen empfiehlt; wenn ferner ein Lehrer, der bisweilen seine größeren Schülerinnen am Arme in die Schule geleitet, denselben von einer „Nutzlosigkeit der Mönchsorden“, von deren angeblicher „Unthätigkeit“ und von einer „Heuchelei der Jesuiten“ Vorlesung hält, während an derselben Anstalt zufällig ein Ordenspriester den Religionsunterricht erteilt u. s. w.

Es gibt Lehrer, die gleich den verkommensten Knechten des Freimaurerthums einen teuflischen Haß gegen die katholische Kirche hegen und nur mit Ingrimm den Katecheten in die Schule kommen sehen. Diese Lehrer, deren es nicht wenige gibt, benötigen die harmlosesten Gegenstände zur Bestrafung der in den Kindern aufkeimenden religiösen Uebersetzung. So betont er z. B. beim Rechnen mit eigenthümlichen Nachdruck den Unter-

schied zwischen Eins und Drei, wobei er es so einzurichten weiß, daß sich die Gedanken der Kleinen fast wie unwillkürlich über das Dogma der heil. Dreifaltigkeit analysirend hermachen. Die Lesebücher der Gemeindefchulen sind ohnedies schon derart eingerichtet, daß sie für eine protestantische oder hebraische, aber nicht für eine katholische Schuljugend passen. So liest man in einem Lesebuche die Beschreibung der Kirche und erblickt vor sich das Bild eines lutherischen oder kalvinischen Bethauses. Nun kommt erst die Erklärung des Herrn Lehrers dazu, der etwa ein katholischer oder gar ein andersgläubiger (auch jüdischer) Logenbruder ist. Daß diese Erklärung dazu dient, dem katholischen Religionsunterrichte entgegenzuarbeiten, ist selbstverständlich. In den Mittelschulen ist es besonders die Weltgeschichte, welche zum Verderben der Jugend ausgebeutet wird, indem man jene, von obicuren Geschichtsfälschern erzählten Scandalgeschichten, die der fanatische Haß über kirchliche Würdenträger, über katholische Orden und Priester erfand, der Jugend einprägt und so derselben den Haß gegen das katholische Priesterthum, die Verachtung der kirchlichen Glaubenssage und Gebräuche einflößt.

Was ferner das Beispiel der Herren Lehrer anbelangt, so sieht die Jugend nicht viele „Spiegel der Gerechtigkeit“ vor sich. Wie es von Leuten, die sich mit Spott und Hohn von der einzigen Quelle der Moral, vom gläubigen Festhalten an einem religiösen Bekenntnisse abgewandt haben, nicht anders zu erwarten ist, bildet ihr moralischer Wandel das entsprechende Seitenstück zu ihrer Glaubensstärke. Und da gar bald an die Sonnen kommt, was selbst klug und verdammt im Verborgenen angestellt wird, so kommt es gar nicht selten vor, daß sich die liebe Jugend „Stücklein“ von ihren Lehrern und Professoren erzählt. Um nur Einen Fall anzuführen, erwähne ich des Mißgeschickes der Inhaberin einer hiesigen größeren Mädchenerziehungsanstalt, der etwas widerfuhr, was einer ledigen Dame ihres Gewissens und ihres Rufes halber nicht widerfahren sollte. Einem meiner Freunde, der davon bereits gehört hatte, wurde die Sache abermals ganz naiv und unbefangen von einer winzigen Schülerin des erwähnten Institutes mitgetheilt.

(Schluß folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

\* (Staatssecretär Horn) ist am 2. d. M., Nachmittags 5 Uhr gestorben. — Sein bereits seit längerer Zeit leidender Zustand hat in letzter Zeit eine sehr schlimme Wendung genommen, ohne daß die von seinen Freunden so sehnsüchtig erwartete Besserung eingetreten wäre. Gestern nun ist er der Krankheit erlegen.

\* (Die „Bibliothek“ Sardanapels.) Von dem assyrischen Könige Sardanapel, der sich mit allen seinen Schätzen und seinen Weibern verbrannt haben soll, und von dem man bisher selbst im Zweifel war, ob er wirklich lebte oder nur eine jagdenhafte Person gewesen sei, will man nun bei den Ausgrabungen in Ninive eine Bibliothek gefunden haben. Der Engländer Layard hat nämlich einen dort gemachten Fund, der in einigen Thonstücken bestand, an das Britisch-Museum gelangt. Dort wurden sie der Gegenstand des Studiums für Alterthumsforscher und einer derselben, Georg Smith, fand auf einem Thonstücke, aus welchem die Bibliothek besteht und deshalb in den Blättern nicht zu Grunde ging, die mit den biblischen Berichten übereinstimmende Erzählung. Die Sache machte solches Aufsehen, daß man den jungen Gelehrten nach Ninive sandte, um weitere Forschungen anzustellen. Smith fand auch wirklich weitere Keilschriften vor, aus denen hervorging, daß Sardanapel die im Tempel der Stadt Henoa verwahrten uralten Documente für seinen Palast copiren ließ. Die Sprache derselben ist assyrisch; die Gelehrten nennen sie: akkadisch. Keiner derselben sind der genannte Smith in London und Oppert in Paris. Jene Ziegel aus gebranntem Thon, welche jüngst nach London geriethen, ergänzen die Nachrichten der früheren. Man fand auf denselben die weitläufige Beschreibung des babylonischen Thurmbaus. Auf einer anderen Tafel fand man Mittheilungen, welche ganz dem entsprechen, was uns die heilige Schrift in den ersten Capiteln des ersten Buches Moses

erzählt. Sie handelt von der Schöpfung der Welt und des Menschen, von der Empörung der Engel, von der ersten Sünde und der Vertreibung der Menschen aus dem Paradiese. Die Berichte hierüber sind weit ausführlicher, als die Bibel sie uns bietet. Namentlich ist der Fall der Engel und die Schöpfung der Menschen viel umständlicher erzählt. Gott ermahnt z. B. die Menschen in einer langen Rede. Noch ist hierüber nichts weiter in die Öffentlichkeit gedrungen und man erwartet mit großer Spannung die vollständige Entzifferung des wichtigen Fundes, der, wenn er auch nicht Sardanapels Bibliothek, dennoch durch sein hohes Alterthum oder seine Uebereinstimmung mit der hl. Schrift für uns von höchstem Interesse sein wird.

### Localnachrichten.

\*\* (Ueber die Sitzung des Municipalausschusses) vom 2. d. M. können wir wegen Raummangel erst morgen berichten.

### Kalender-Literatur.

§ Eisenburger Komitat, im October. Die „Westimmen“ im Sartorischen Verlage sind rühmlich bekannt und dieser Tage ist ebendieselbe der Westimmen-Kalender für das katholische Volk, erster Jahrgang 1876, um den Preis von 45 Kr., 4<sup>o</sup>, illustriert erschienen.

Diesen Kalender empfehlen alle Eigenschaften eines guten Buches.

Was den Inhalt anbelangt, so finden wir schon in dem eigentlichen Kalendarium dem Character jedes Monats entsprechende und auf diesen basirte, sinnreiche Sprüche.

Neben Anderem, welches auch lehrreiche Unterhaltung auf anziehende Weise bietet, sind unter der Aufschrift „Unser Paps“ weisvolle Worte gewidmet der rastlosen und segensreichen Thätigkeit Pius IX.

Durch die Excerpte: „Aus meinem Tagebuche vom Jahre 1870“ bewährt sich weiters Alban Stolz vortreflich als der schwungvolle Lieblingschriftsteller des deutschen Volkes. Der Artikel: „Wie gewonnen, so zerronnen“, liefert recht lebensgetreu den Beweis für die dem Volke höchst nothwendige Wahrheit der Maxime: „Es ist schlimmer, wenn man im Lotto verliert, aber es ist noch viel schlimmer, wenn man dabei gewinnt.“ In dem Gedichte: „Bleib bei deinem Leisten! Schwank und Ernst“, macht Max v. Klinkowström in Versen auf eine höchst scherzhafteste Weise den Mann lächerlich, der mißvergnügt geworden in der Besorgung der äußeren Wirthschaft, sich hineinbrängt in die dem Scheine nach kleintlichen Geschäfte des inneren Haushaltes, die bisher der emsigen Hausfrau oblagen, aber dabei sehr fatal ankam. Nuzanwendung: „Staat und Kirche, sie sollen vereint in geordnetem Haushalte wirken und fördern das menschliche Heil, so will es der Höchste!“

So fährt der Kalender fort, Nützliches mit Unterhaltendem zu verbinden; auch anziehende Lebenssitzen mit den entsprechenden Porträts: Anton Graf Pergeu, Josef Ritter v. Führich, Simon Moriggel († 18. October 1874), selbst scherzhafteste Anekdoten fehlen nicht, so daß wir nach all' dem diesem ersten Jahresboten ein herzliches Willkommen! zuzufen, und ihn dem leselustigen Volke angelegentlichst anempfehlen. — Wir verweisen auf die heutige Beilage des Blattes. — Der Westimmalkalender ist auch im Verlage von J. E. Mühlhamer in Preßburg, Langedasse Nr. 10, zu haben.

\* (Pozsonyi kalauz.) Der „Preßburger Wegweiser“, ein gemeinnütziger Kalender für unsere Stadt in ungarischer Sprache von Viktor Kendeffy, enthält ein genaues Verzeichniß aller weltlichen und kirchlichen Behörden, sämtlicher Ämter, Postämter, Telegraphenämter, von Preßburg und den umgebenden Comitaten, Schulen, Assuranzverehr-Anstalten, anderen öffentlichen und privaten Vereinen; sämtliche Professionisten, Geschäftsmänner, Hauseigentümer, alle Hausnummern und endlich das Verzeichniß sämtlicher Privaten, Rentiers und Pensionisten, wobei die Neuerung lobend hervorzuheben ist, daß in den meisten Fällen die Adresse dem Namen der Person oder der Anstalt beigelegt ist. Herausgegeben wurde er von Franz Kirichy's Buch-

druckerei mit sehr hübscher Ausstattung und kostet nur 36 fr.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Wiener finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 1. November.

Am Tage Allerheiligen, als Jung und Alt seine Todten heimjuchte, wanderte Oesterreich-Ungarns vielbelobter Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, auf dem Corso. Inneres Behagen und Seelenfreude sprach aus seinen Zügen, er bewunderte die Paläste bis zum neuen Zollamte. Hier erhebt sich in nebelgrauer Ferne die neue Verbindungsbrücke. Ein neuer Stadttheil hat sich hier gebildet, und dort, wo sonst der Mistabladungsplatz gewesen, sieht man Prachtbau an Zinsburg. Nachdenkend schritt der Mann des Vertrauens zurück zum Hauptplatz. Neue Ueberraschung! Stolze Paläste hart aneinander boten sich dem erstaunten Blicke dar, am Ende der Landstraße erhebt sich das Haus des Nationaltheaters, weiter abwärts neue Häuserfronten. Se. Excellenz ging allein, sich ergötzend an dem Wagengeräusch, bis sie die Radialstraße erreichte. „Und das Alles ist mein Werk!“ mag der edle Graf gedacht haben. Seit drei Jahren hatte Graf Andrássy wohl öfters unsere Stadt besucht, doch war er jedesmal von Negierungsgechäften derart in Anspruch genommen, daß er nicht Muße fand, „sein Werk“ genau zu prüfen. Heute war Ruhe in allen Zweigen, und er sah, daß alles gut sei, und war mit sich zufrieden. Wenn nun der Mann, welcher berufen, Oesterreich Ungarns Geschicke nach Außen zu vertreten, so vergnügt ist, so ist das ein gutes Zeichen und dem europäischen Frieden droht keine Gefahr. Se. Excellenz bekleidet noch heute die Stelle des Präsidenten unseres hauptstädtischen Bauraths, und hat sie auch nicht Gelegenheit, persönlich mitzuthun, so versteht ihr alter ego, das Kraftgenie Baron Podmanitzky, dieser Behörde mit Energie vorzustehen. Wohl behaupten Sachmänner, daß viel Geld unnütz vergeudet wird, doch sind diese Behauptungen nicht gerechtfertigt. In fünf Jahren wird die Radialstraße fertig gestellt sein und Buda-pest eine Residenzstadt werden. Fünf Jahre sind wohl eine kurze Spanne Zeit, doch kann vieles sich in dieser Zeit zutragen. Möglich, daß dann Se. Majestät längeren Aufenthalt in seinem treuen Ungarlande nimmt, was der sehnlichste Wunsch aller wahren Patrioten ist.

Je schöner unsere Stadt sich herausstarrt, desto schlechter gehen die Geschäfte. Der Verkehr nimmt täglich ab und die Concurse sind an der Tagesordnung. Die Fabriken sind schlecht beschäftigt, die Eisenwerke sind dem Verfall nahe, die Banken betreiben Wucher- und Börsengeschäfte, und nur die Hausbesitzer erfreuen sich eines behäbigen Daseins. Das Differenzspiel im Fruchtgeschäfte hat eine Höhe erreicht, welche früher nicht für möglich gehalten wurde. Im vergangenen Monate wurden über 2 Millionen Gulden liquidirt und geht die Liquidation musterhaft vor sich. Alle Welt theilhaftig sich am Spiele und nur höchst selten ergibt sich, daß ein Glied der langen Kette zahlungsunfähig geworden.

Jeder Differenzspieler nimmt sich wohl in Acht, „auszubleiben“, und müßte er auch sein letztes Habe opfern, Weib und Kind hungern, er bezahlt, denn nicht zahlen heißt ihm jeden Weg abgehackt. Mit draconischer Strenge werden die kaufmännischen Gesetze gehandhabt. Heute ausgeblieben, heißt in 48 Stunden requirirt sein. Das Börsenschiedsgericht wird mit eiserner Strenge gehandhabt und die Folge zeigt, daß die Kaufleute sich an Ordnung gewöhnt haben, und daß das Gericht selten in die Lage kommt, ein Urtheil zu fällen. Allerdings ist das Differenzspiel im eigentlichen Begriffe kein reelles Geschäft, und wenn auch Millionen im Laufe der Herbstcampagne abgewickelt wurden, läßt sich doch kein Schluß ziehen, wie viel Waare effectiv übernommen wurde; doch belebt es den Handel, wird dem Plage ein gewisses Lastr verkleinert und klingt es ganz hübsch im Abendblatte, wenn es heißt: heute wurden Partien bis 100,000 Weizen gehandelt, wenn auch kaum 5000 Weizen effectiv bezogen wurden. Wenn uns Niemand figeln will, müssen wir es selbst

thun und der „Wiener Lloyd“ geht mit gutem Beispiele voran.

Der Bauunternehmer der Waagthalbahn hat durch seinen Bankrott die Geldplätze Europa's in panischen Schrecken versetzt. Der arme Stroußberg, welcher so viele Zeitungsschreiber unterstützte, ist geliefert; seine Frau soll nach Angabe der Zeitungstelegramme kein Geld zur Reise in ihre Heimath haben und seine Kinder hungern. Letzteres ist eine alberne Behauptung; Frau Stroußberg hat mit ihren Kindern noch manchen schönen Zehrpennig, doch seine Gläubiger sind übel daran und auch die Waagthalbahn kann etwas erzählen. Gutunterrichtete Pressburger behaupten, die Bahn erleide keine Verluste. Zugegeben, daß diese naive Auffassung sich so verhält, wird doch jeder Laie erkennen, daß die Waagthalbahn in ihrem Weiterbau gehindert ist, daß der Bau unterbrochen werden muß, bis sich nicht wieder ein neuer Unternehmer meldet. Die Direction wird am besten in der Lage sein, zu berechnen, was es heißt: Stillstand der Arbeiten; sie braucht nur die Verlustcontis, so ihr bei der Wechselbank erwachsen, zu vergleichen. — Stroußberg unternahm den Bau, um sich momentan Geld und Credit zu schaffen. Damals, als er den ersten Spatenstich unternahm, wußte er bereits, wie es mit seinem Geschäfte stehe; nur ein herabgekommener Eisenbahnkönig à la Stroußberg war geeignet, sich mit der Waagthalbahndirection in Transactionen einzulassen. Was geschah, haben wir seinerzeit genügend vorgeausgesagt.

Nun sitzen die Gelehrten der Waagthalbahn gehörig in der Patsche. Kein Geld, keine Bahn, kein Credit und überdies ein schlechtes Gewissen. Die ganze Welt wußte, daß Stroußberg ruiniert sei; die Welt wußte, wie er den Rumänen, der Nordostbahn und seinerzeit der eignen Waagthalbahn mitgespielt hatte (Stroußberg war der concessionär): nur in Pressburg wußte man nichts davon. So ist denn gekommen, was kommen mußte, und leider ist unsere Prophezeiung buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Die finanzielle Katastrophe des einst so mächtigen Faiseurs hat alle Börsen in Schwankung versetzt, und die frühere Baijsetendenz dominirt nun in allen Werthen. Auch die Petersburger Anschauungen über das Dreikaiserbündniß haben wesentlich zur Verhinderung des Marktes beigetragen. Wir haben eine Woche zurückgelegt, wo riesige Verluste zu verzeichnen sind. Oesterr. Credit fielen um 6 1/4 fl. bis 196.40, Anglo bis 97.80 um 1 3/4 fl., ung. Credit 2 fl. bis 194.50, ungarische Boden 1/2 bis 59.50, Staatsbahn verlor 1, ungarische Westbahn 3, Alföldbahn 2 1/2, Kaschau-Oderberger 1 1/2.

### Pressburger Fruchtpreise vom 2. November 1875.

Weizen	Wegen	niedester	mittlerer	höchster
1822	fl. 4.25	fl. 4.80	fl. 5.35	
Korn	88	3.65	3.75	3.85
Gerste	2230	2.80	3.27	3.75
Hafers	296	2.20	2.35	2.50
Rufuruz	640	2.30	2.40	2.50

Wiener Fruchtbörse vom 2. November. Prompter Weizen mäßig offerirt, Roggen fester 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 30 kr., Mais offerirt, Hafer behauptet. November-December-Weizen 4 fl. 45 kr. bis 4 fl. 50 kr., Frühjahr-Weizen 4 fl. 98 kr. bis 5 fl., Frühjahr-Hafers 2 fl. 47 kr. bis 2 fl. 49 kr., Mai-Juni-Mais 2 fl. 62 kr. bis 2 fl. 63 kr., ungarischer 2 fl. 48 kr. bis 2 fl. 50 kr.

### Neueste Nachrichten.

London, 2. November. „Reuter's Office“ meldet aus Philadelphia vom 1. November, daß das bereits erwähnte Memorandum der Unionsregierung in der cubanischen Frage an den Unionsgesandten in Madrid im Laufe des September abgegangen sei. Die Verzögerung der Beantwortung desselben habe in Washington Beunruhigung hervorgerufen. Man treffe Anstalten, die nordamerikanische Marine ansehnlich zu verstärken.

Demselben Bureau wird aus Madrid vom 2. d. gemeldet, daß die spanische Regierung am 25. October die Ausrüstung von fünf Panzerschiffen und zehn Fregatten für Cuba anbefohlen habe.

Hendaye, 2. November. Nachrichten aus carlistischer Quelle zufolge bestätigt sich die auf Befehl Don Carlos' erfolgte Verhaftung Saballs. Derselbe wird mit Dorregaray wegen Bereitelung der Okkupation Cataloniens durch die Carlisten vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

## Fenilleton.

### Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth. (Original-Fenilleton des „Recht“.)

VI.

(Fortsetzung.)

Wie konnte diese, flammend, leidenschaftlich, ohne Gegenliebe bestehen?! Aber sie mußte bestehen, das fühlte Elvire mit überwältigender Klarheit — und deshalb konnte, durfte sie auch nicht an des geliebten Mannes Gegenliebe zweifeln. Wohl verrieth dieser eine solche nicht, da er fern blieb. Aber dieß Fernbleiben konnte durch tausend Gründe veranlaßt sein, die mit seinem Herzen nichts gemein hatten. Gewiß lehnte sich dieses nach dem ihren, während vielleicht Krankheit oder irgend welche mögliche andere Hindernisse ein Wiedersehen hinausschoben. Wie froh, wie selig mußte aber dann dieß Wiedersehen werden!

So hatte die Liebende gewähnt, gehofft. — Und jetzt? — Wie unähnlich ihren Träumen, wie völlig entgegengesetzt ihren heißen Wünschen bot sich die schaaale, nackte Wirklichkeit! — War das der Sehnsucht Erfüllungsfreudigkeit, die sich in Alfred's gleichgiltig blickendem Auge gemalt?! Das der Liebe Entgegenkommen?! Dies kalte, förmliche Wesen — verrieth es nicht vielmehr, daß er Nichts für sie fühlte, nimmer an sie gedacht habe in all' der Zeit und jetzt keineswegs erfreut sei, ihr zu begegnen?

Bittere Enttäuschung hatte sich Elvires Seele bemächtigt, nachdem sie sich von dem ersten vernichtenden Eindrucke erholt, den Alfred's Gebahren auf sie hervorgebracht. Das Gefühl verletzter Würde, stolze Entrüstung wollten dann die Oberhand erringen in ihrem Herzen. Allein dieß Herz liebte — liebte wahr und innig. So sprach, erst leise, dann immer vernehmbarer, immer siegreicher, in ihm eine Stimme für den, der ihr doch fast verlegend begegnete. Und wieder und wieder mußte sie ihre in einem seltsam feuchten Glanze schimmernden Augen Alfred zuwenden, wenn sie es verstoßen thun konnte. — Da gewahrte sie mit von Angst und Liebe geschärftem Blicke den Gesichtstreit, der — in seiner Seele entbrannt — sich auf seinem Antlitze, in seinem Benehmen wieder spiegelte. Sie erkannte den Rückschlag seines Empfindens und wie er sich nun Mühe gab, ihr freundlich und herzlich zu begegnen. — Mühe gab! Das schnitt ihr durch die Seele! Aber vielleicht täuschte sie sich. Dennoch vermochte sie diese Herzlichkeit nicht zu erwidern. Denn ihr Herz blutete noch — und sie fürchtete, dieß zu zeigen, wenn sie den ebenfalls angenommenen förmlichen Ton aufgab, mit dem sie ihre Würde zu wahren gedacht. — Und dann, wenn es auch wie Freude aufzucken wollte in ihr, als Alfred's Blick und Wort ihr fast innig und liebevoll begegneten: daß er zu diesen Kundgebungen erst mittelbar gekommen, daß dieselben nicht der erste freie Ausdruck seines Empfindens waren, daß ein Kampf vorausgehen gemußt, — das erkannte sie eben auch und das sagte ihr, daß sein Fühlen weit von jener Liebe entfernt sei, die sie von ihm erhofft, die sie ihm entgegengebracht hatte.

So blieb die Wunde offen, die Alfred ihrem Herzen geschlagen. Der erste Eindruck seines heutigen Benehmens wirkte nach, daß sie ein tiefes Weh fühlte fort und fort. — Aber sie gab sich alle Mühe, dieß Wehgefühl nicht zu verrathen. Dieß verursachte, daß sie allgemach — während sie im Innern Thränen weinen mochte — eine forcierte Lustigkeit zur Schau trug. Wenn auch Elvires Vater sich davon täuschen ließ, so war dieß doch bei Alfred nicht der Fall. — Frohgemuth drängte Jener aber endlich zur Heimkehr. Und als sie dann in traulicher Stube um den gedeckten Tisch saßen und der Lampe Schein den Raum so behaglich machte und die freien Fläusche

für den alten Soldaten noch behaglicher: da hätte Niemand ahnen können, daß die Herzen der Weiden, welche sich am meisten bemühten, Unbefangenheit zur Schau zu tragen, von peinlichen Gefühlen bewegt wurden: das Elvirens von argen Zweifeln und immer wieder hervorbrechendem Schmerz; das Alfred's von Unruhe, Unzufriedenheit und banger Sorge.

Denn solche Regungen bemächtigten sich des jungen Mannes neuerdings, da er nun Elvirens wirklichen Herzenszustand allgemach zu errathen glaubte. Noch sträubte er sich zwar gegen den Gedanken, daß ihm das schöne Mädchen nicht Dankbarkeit, sondern Liebe entgegenbringe. — Sold' Empfinden, das er doch nie erwidern würde, wie er in tiefster Seele fühlte, hätte ja für Elvirens eine Quelle des Leids, der Enttäuschung werden müssen! —

Aber vielleicht täuschte doch Alfred selbst sich! Keineswegs ahnte er die ganze Tiefe und Gluth der ihm von dem edeln Mädchen entgegengebrachten Gefühle. So wies er auch die in seiner Seele wachwerdende Mahnung zurück, jede weitere Stärkung dieser Empfindungen durch fortan's Fernbleiben von Elvirens hintanzuhalten. Daß schon sein seitheriges Benehmen die Dankdurchglühte übel berührt habe, war ja ersichtlich. Sollte er ihre Gefühle fernerhin verletzen? Dazu fehlte ihm der Muth! Und Mitleid war es in der That, was ihn bewog, Elvirens nicht zu verlassen, was den Keim eines Vorsatzes in seine Seele legte, den Umgang mit dem lieblichen Kinde und dessen wackerem Vater fortzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

### Verlosungen.

(1860er Staatslose.) Bei der am 2. d. stattgehabten Ziehung fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf Serie 13778 Nr. 7, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 15796 Nr. 11 und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf S. 13382 Nr. 12; ferner gewannen je 10,000 fl. S. 3703 Nr. 19 und S. 1764 Nr. 12; je 5000 fl. S. 369 Nr. 7, S. 493 Nr. 3, S. 927 Nr. 1, S. 3567 Nr. 10, S. 3703 Nr. 9, S. 6978 Nr. 9, S. 7840 Nr. 8, S. 7963 Nr. 6, S. 12819 Nr. 6, S. 13778 Nr. 14, S. 14009 Nr. 15, S. 14588 Nr. 9, S. 14832 Nr. 14 und S. 16360 Nr. 8 und 20; endlich gewannen je 1000 fl.: S. 28 Nr. 10 und 18, S. 493 Nr. 18, S. 640 Nr. 1 und 17, S. 1372 Nr. 8 und 11, S. 1762 Nr. 3, S. 2331 Nr. 18, S. 2696 Nr. 2, S. 5279 Nr. 11 und 15, S. 5986 Nr. 13, S. 6978 Nr. 11, S. 7725 Nr. 3, S. 7840 Nr. 19, S. 9274 Nr. 6, S. 10074 Nr. 3 und 9, S. 10254 Nr. 1, S. 10978 Nr. 7, S. 11305 Nr. 2, S. 12637 Nr. 12, S. 13778 Nr. 17, S.

14009 Nr. 5, S. 14583 Nr. 11 und 13, S. 14588 Nr. 6, S. 14832 Nr. 12 und endlich S. 18554 Nr. 5.

### Meteorologische Beobachtungen vom 2. November.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Zugwind in Millim.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Witterung und Sichtweite	Barometerstand bei 0° C. in Millim.
7 U. M.	748.65	+ 0.8	4.1	85	WNW 2	BS 10	748.65
2 „ Ab.	749.53	+ 3.9	3.8	62	WNW 1	S 10	749.53
9 „ Ab.	751.29	+ 0.1	3.1	67	W 1	0	751.29

Dzongehalt: während der Nacht 10, während des Tages 8. Nachts Regen, auf den Höhen Schnee; trüb; Abends sternhell. Höchste Temperatur +5.3°. Niederschlag 0.6 Millim. Der Luftdruck nimmt schnell zu.

### Uebersicht der Monatsmittel vom October 1875.

	7 U. M.	2 U. N.	9 U. N.	Gesamtm. Monatsmittel
Barometerstand	745.95	745.65	745.99	745.86
Temperatur	7.14	10.95	8.15	8.74
Dampfdruck	6.59	7.14	6.84	6.86
Feuchtigkeit	85.55	72.97	82.13	80.21
Bevoilung	7.5	7.4	7.2	7.3
Windstärke	1.2	1.3	1.1	1.2

### Angekommene in Preßburg am 2. November.

Grüner Baum. H. G. Guttmann, Kaufm., Wien. Wolf, Ingenieur, Tirnau. Andre, Advocat, Tirnau. Hofbauer und Karner, Baunternehmer, Tirnau. Fr. v. Koronthal, Deputirter, Szeged. v. Gröbner, v. Polak und Baron Rüdendorf, Privatiers, Wien. Otto, Schauspieler, Berlin. W. Schäfer, Kaufm., Breslau. Frau v. Szalay, Priv., Budapest. Hotel National. H. Fr. Graf, Kitzsee; J. Nader, Böfing Schweinhändler. J. Ribar, Seifensieder, Wien.

Dr. J. Czsch, Advocat, Wien. S. Sillmegh, Holzhändler, N. Kalina. K. Ludwig, Uhrmacher, Wien. Bienenfeld, Fruchthändler, Raab. K. Degel, Gutsbes., Budapest. Frau Strauß, Baumeistersgattin, Budapest.

### Wiener Börse vom 2. November.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	69.60	69.70
detto in Silber	73.10	73.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.60	82.—
Ständebürgische	78.90	79.60
Beizehent.-Abf.ungs-Oblig. 100 fl.	75.—	75.25
1864er Staatslose 100 fl.	133.75	134.25
1860er ganze	111.60	111.75
1860er Künstel	117.—	117.50
Credit	162.25	162.75
4pct. Dampfkr. ff.	100	92.50
Ofner	26.20	26.70
Graf Salm	36.—	36.50
„ Bálffy	25.—	25.50
„ Clary	25.75	26.25
„ S. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	20.75	21.25
„ Reglevid	12.—	12.75
Rudolfsloje	13.25	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	78.20	78.50
Zürkerlose voll eingezahlt	34.50	34.75
Nationalbank	929	930
Creditanstalt f. B. zu 150 fl.	196.80	197.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 8pct.	195.50	195.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	99.—	99.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber	35.50	36.—
Franco-Austrian	30.—	30.25
„ Hungaria	38.—	38.25
Nordbahn 1000 fl.	1710	1715
Staatsbahn	276.25	276.75
Pemberg-Gzernowitz-Jassy	131.25	131.75
Ung. Nordostbahn	115.—	115.50
Ung. Ostbahn	—	—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.—	100.25
Rand-Ducaten	34	35
Def.-ung 8 fl.-Goldst.	9.04	9.05
Preuß. Thalerscheine	1.68	1.69
20-Francsstück	9.04	9.05
Silber	103.85	103.95

1 Gimer ö. W. fl. 11. — 1/2 Gimer ö. W. fl. 6.

## Lager

von

### Klein-Schwechater

### Export-Bock-

oder sogenanntes

# Porter-Bier

bei

## Georg Jaklitsch,

Spezerei, Südfrüchten-, Wein und Delikatessen-Handlung,  
Langegasse, Primatial Palais Nr. 13.

1 Gimer ö. W. fl. 8.90. — 1/2 Gimer ö. W. fl. 4.60.

1 Gimer ö. W. fl. 11. — 1/2 Gimer ö. W. fl. 6.

**Eine Flasche Pilsner-Bier 30 kr.**

**Eine Flasche Porter-Bier 30 kr.**

Pilsner-Export-Bier aus dem bürgerlichen  
Bräuhaus per Gimer ö. W. fl. 12.

Milchvergütung für eine Flasche 10 kr.

1 Gimer ö. W. fl. 11. — 1/2 Gimer ö. W. fl. 6.

**Eine Flasche Märzen-Bier 26 kr.**

**Eine Flasche Lager-Bier 28 kr.**

## Vorzugs-Preise

bei

# Johann Fischer's Nachfolger,

Pressburg, Langegasse Nr. 88.

Kaffee.		Thee.		Rhum.	
	pr. Wr. Pf.		pr. 1/2 Kilo		
Mocca elegirt	fl. —.96	Peccoblüthen superfein	fl. 6.— Feinstes und zartestes Aroma.	Ananas-Jamaika-Rhum, sehr alt,	1/2 fl. 2.50
Cuba	1.—	„ „ feinst	5.— Fein und zart.	„ „ „	1/2 „ 1.30
Perl	1.08	Moskauthee	5.60 Beste Sorte Caravanthee.	„ „ „	1/4 „ 0.70
Jamaika	1.—	Loong tsing	4.80 Blüthe des schwarzen Thees.	Jamaika-Rhum, supf.,	1/2 Fl. fl. 2.—
Neilgherri	— .98	Kaisow	4.— Frühlings-Sammel. von grossen Feinh.	„ „ „	1/4 „ „ —.30
Ceylon feinst	— .96	Sansinsky fleur	3.— Kräftiger, beliebter Familienthee.	Jamaika-Rhum, fst.	1/2 „ „ 1.60
„ feinst	— .94	Souchong Mandarin	5.— Aromatisch und kräftig.	„ „ „	1/4 „ „ —.85
„ feinst	— .90	„ „ feinst	4.— Weniger fein, aber vorzüglich im	Cuba-Rhum Nr. I, per Mass	„ „ „ 1.60
Portorico	— .88	„ „ feinst	3.— Geschmack.	„ „ II, „ „	„ „ „ 1.20
Costaricca	— .84	„ „ feinst	2.40 Gute, empfehlungswerthe Sorten.	Demerary-Rhum	„ „ „ 1.—
Menado feinst	1.08	Congo Nr. 1	2.—	Slibowitz 1848er,	1/2 Fl. „ 1.20
„ feinst	1.—	„ „ 2	1.20	„ „ „	1/2 „ „ —.70
Goldjava	1.08	Pecking Melange	5.— Neueste und beste Melange.		
Java feinst	— .90	Kaiser	4.— Vollschmeckend und fein.		
„ mittel	— .84	Londoner Frühstück	3.— Sehr kräftige Sorte.		
Domingo	— .78	Theestaub	— .80		

Die Preise verstehen sich ab Pressburg, Packung wird zum Kostenpreis billigst berechnet. Briefliche Aufträge werden sofort pünktlichst effectuirt.

Pressburg, im October 1875.

**Johann Fischer's Nachfolger.**